

**Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir  
„Das andere Geschlecht“ heute gelesen**

Anlässlich des 20. Todestages von Simone de Beauvoir am 14. April sollte ihr Werk "Das andere Geschlecht" vor dem Hintergrund heutiger Geschlechterverhältnisse diskutiert werden.

Die Veranstaltung am Donnerstag, 6. April 2006, im DOKU GRAZ sollte Simone de Beauvoir und ihre Leistungen würdigen, sowie die philosophische und soziologische Aktualität des Werkes thematisieren.



**mit Dr<sup>in</sup> Susanne Moser**

Lektorin am Institut für Philosophie an der Universität Wien, Leiterin am Forschungsprojekt "Simone de Beauvoirs Werk als Anstoß für neue Perspektiven in Philosophie, Feminismus und Werttheorie" im Rahmen des Forschungsschwerpunkte "Wertewandel im Geschlechterverhältnis" am Institut für Axiologische Forschungen, Wien.

**gefördert von**

**bm:bwk**

## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ heute gelesen

### **"Man kommt nicht als Frau zur Welt man wird es."**

Dieses Zitat stammt von der Frau, die vor 20 Jahren – genau am 14. April 1986 - an den Folgen einer Leberzirrhose mit 78 Jahren stirbt : Simone de Beauvoir. Das Zitat stammt aus jenem Buch um das am Veranstaltungsabend ging: "Das andere Geschlecht – Sitte und Sexus der Frau".<sup>1</sup> 1949 erschien "Le Deuxième Sexe" - Wörtlich *Das zweite Geschlecht* zum ersten mal. Simone de Beauvoir ist 41 Jahre. Simone de Beauvoir wurde persönlich beschimpft und verleumdet. Ein Beispiel: "Männerfressende Suffragette und Amazone, die eine Hälfte der Menschheit gegen die andere aufzubringen versucht" Das Buch löste es nicht nur in Frankreich eine Welle der Empörung aus. Es wurde diffamiert als "Brechmittel", das "die Grenze der Verkommenheit erreicht" hat. Vom Vatikan auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, wegen der "unmoralischen Doktrinen, die die guten Sitten und die Heiligkeit der Familie mit Füßen treten". Im kanadischen Quebec wird es als „gefährliches, gegen die guten Sitten gerichtetes Buch“ stigmatisiert, in Francos Spanien und in der Sowjetunion landet es auf der Liste der verbotenen Bücher, in der DDR ist es erst ab 1989 erhältlich.

In der beginnenden 2. Welle der Frauenbewegung in den 60er Jahren wurde das Buch wieder entdeckt. Inzwischen gilt es als ein Meilenstein und meist zitierten Werke der Frauenbewegung, ist eines der meistverkauften Sachbücher des Feminismus und in alle europäischen Sprachen übersetzt. Zum Verkaufsschlager wurde es in den 70er Jahren: Waren bis 1970 40.000 Bücher verkauft so waren 1976 bereits 135.000 Bücher in Westdeutschland und 1998 schließlich erreichte es eine Auflage von 596.000 Exemplaren.

Das andere Geschlecht durchleuchtet die Situation der Frau im Laufe der Jahrhunderte. Es analysiert systematisch die Faktoren, welche für die Unterdrückung der Frau verantwortlich sind. Es zieht eine Parallele zwischen der Situation von Frauen und Schwarzen: beide würden aufgrund ihrer gesellschaftlich konstruierten "Andersheit" an den Rand gedrängt. Simone de Beauvoir untersucht die Mythen, aus denen sich das patriarchale Bild der Frau speist. Sie verweist darauf, dass die ökonomische Unabhängigkeit unerlässlich für die weibliche Emanzipation ist. Sie weist die damals als gültig erklärten psychoanalytischen Modelle zur Inferiorität der Frauen, die wesentlich auf Freuds Theorie des Penisneides basierten, zurück. Simone de Beauvoir behandelt auch viele Themen, die später in der soziologischen

---

<sup>1</sup> 900-seitige Werk

## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ heute gelesen

Frauenforschung Bedeutung bekommen sollten, z.B.: Sozialisation von Mädchen, Ehe, Hausarbeit, Matriarchat, Ideologie und Sexualität.

### **Was davon hat heute noch Bedeutung? Was sind seine heutigen Botschaften an uns?**

Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen war Dr<sup>in</sup> Susanne Moser zu Gast.

Susanne Moser ist Philosophin und Ökonomin und dzt. Lektorin am Institut für Philosophie an der Universität Wien. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Axiologische Forschungen in Wien.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind Politische Philosophie, Rechtsphilosophie, Ethik und Philosophie der Werte (Axiologie), Phänomenologie, Existenzphilosophie, Hermeneutik, Feministische Philosophie und Gender Studies.

Am Institut für Axiologische Forschungen leitete sie auch von 1999 – 2003 das Forschungsprojekt "Simone de Beauvoirs Werk als Anstoß für neue Perspektiven in Philosophie, Feminismus und Werttheorie". Dieses Projekt wird im Rahmen des Forschungsschwerpunkte "Wertewandel im Geschlechterverhältnis" von 1999 – 2008 durchgeführt.

Susanne Moser ist selbst Mitbegründerin des Instituts für Axiologische Forschungen, Mitbegründerin und erste Obfrau des Verbandes feministischer Wissenschaftlerinnen sowie Mitherausgeberin der Zeitschrift Labyrinth. „Internationales Journal für Philosophie, Feministische Theorie und kulturelle Hermeneutik“.

### **Publikationen**

Raynova, Yvanka / Moser, Susanne (Hrsg.). Simone de Beauvoir: 50 Jahre nach dem Anderen Geschlecht, 2. Auflage, Frankfurt, Wien u.a.: Peter Lang, 2004.

S.Berka, S.Moser, Y.Raynova (Hrsg.). Feministische Philosophie: Perspektiven und Debatten. (Bulgarisch/Deutsch), Sofia 2000.

Moser, Susanne. Freiheit und Anerkennung bei Simone de Beauvoir. Edition Diskord, Tübingen, 2002.

Raynova, Yvanka (Ed.). Rethinking Modernity: Philosophy, Gender, Values. Vienna, IAF, 2002.

## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ heute gelesen

Susanne Moser hat in den USA eine eigene Simone de Beauvoir–Forschung etabliert und ihre Dissertation über die wohl bedeutenste philosophische Vordenkerin der feministischen Theorie schreiben.

Susanne Moser bedauert die Tatsache, dass de Beauvoir – im Gegensatz zu männlichen philosophischen Vordenkern, wie etwa Aristoteles – in der aktuellen feministischen Diskussion einen eher marginalen Status hat. Es gibt im deutschen Raum kaum Publikationen zu Simone de Beauvoir, lediglich ihr berühmter Satz: „*Man kommt nicht als Frau auf die Welt, man wird es*“ wird immer wieder zitiert.

In den USA hingegen, versucht man de Beauvoir wiederum als Philosophin zu etablieren, insbesondere indem man sie von den Werken Jean Paul Satres zu emanzipieren sucht und die Existenzphilosophin vom „Schülerinnenstatus“ Satres, den sie ungerechtfertigt erhielt, löst. Auch die Frage, inwiefern de Beauvoir selbst zu ihrer Lage beigetragen hat, indem sie sich nicht als Philosophin, sondern vielmehr als Schriftstellerin gesehen hat, spielt im amerikanischen Diskurs eine Rolle.

So fand auch ihr berühmtes Buch „Das Andere Geschlecht“ (1949), welches für die zweite Frauenbewegung politisch von größter Bedeutung war, in der universitären Frauenforschung kaum Erwähnung.

Warum ist das so?

Susanne Moser bezieht sich hier auf Claudia Gather, welche diesen Umstand auf die Organisationsformen der damaligen Frauenbewegung zurückführt. Hier ging es in erster Linie um den Austausch der persönlichen Selbsterfahrungen von Frauen in nicht hierarchisch geprägten Gruppen, von denen Männer ausgeschlossen waren. Simone de Beauvoirs Buch „Das Andere Geschlecht“ wurde auch im Sinne dieser eigenen Erfahrungen gelesen und gewann dadurch politische Sprengkraft. Die theoretische Bedeutsamkeit des Buches trat allerdings zurück.

Von den damaligen Feministinnen wurde ihr vorgeworfen, dass ihr Denken „männlich“ sei, da sie ihre Forderungen nach dem Bewusstsein für die Transzendenz der eigenen Freiheit und Befreiung der Frauen an männlichen Idealen orientierte; Männer jedoch nicht ausgeschlossen werden. Simone de Beauvoir sah in ihrem Werk von ihren eigenen Erfahrungen ab, was den Grundsätzen der damaligen Frauenbewegung widersprach. Schließlich wurde ihr der Anspruch vorgeworfen, für alle Frauen sprechen zu wollen – im Sinne einer kollektiven weiblichen Identität – obwohl ihre Biographie kaum der einer „typischen“ Frau von damals entsprach.

## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ heute gelesen

Nach dieser Einführung über die Rezension und den Status, stellt Susanne Moser die zentralen Thesen von de Beauvoir und die feministischen Konsequenzen der praktischen Umsetzung dar.

Die Philosophie von Simone de Beauvoir ist eine Philosophie der Befreiung. Jeder Mensch sollte sich engagieren und Verantwortung übernehmen. Diese Verantwortung besteht darin, die Freiheit für sich und andere tatsächlich zu wollen und dafür bzw. gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu kämpfen. Menschsein gesteht sie so allen Menschen zu und nicht nur den Privilegierten.

Simone de Beauvoir hebt hier – im Gegensatz zu Sartre – besonders den Willen zur Freiheit hervor. Im Existenzialismus ist der Mensch an sich ontologisch frei und transzendent, de Beauvoir betont hier allerdings noch zusätzlich, dass man die Freiheit auch wollen muss, um die eigenen Entwürfe konkret in die Tat umsetzen zu können.

Freiheit für Frauen sieht de Beauvoir in ihrer Selbstverwirklichung. Da die Frauen allerdings lange Zeit stark unterdrückt waren, brauchen sie Unterstützung im Kampf für ihre Freiheit.

Mit ihrem berühmten Satz: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ beschreibt sie vor allem die lange Tradition der sozialen Konstruktion der (minderwertigen) Weiblichkeit, aufbauend auf den männlichen Zuschreibungen an Frauen, wie sie bereits bei (oder vor) der Geburt erfolgen.

Durch die Hervorhebung der Kultur-Natur Dichotomie im 19. Jahrhundert, in der die Natur den minderwertigen Status hat und die Frau der Natur zugeordnet wird, erlangt die Abwertung der Frau scheinbare Legitimation. Erst an diesem Punkt wird die Frau von der 2. Gereihten zur „Anderen“.

Susanne Moser spannt den Bogen zur Gegenwart und bemerkt, dass diese Zuschreibungen auch heute hohe Aktualität haben, da viele Frauen an niedrigem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen leiden.

Was bedeutet nun die Perspektive de Beauvoirs auf die Frau als „das Andere“?

Aus ihrer Sicht bedient sich nur der Mann an der Freiheit und Transzendenz, die Frau wird als das Andere verstanden, Subjektivität wird ihr abgesprochen, um sie in die Immanenz zu drängen. Der Mann als Subjekt sei hier das Absolute, die Frau sei das Andere. Der Mann kann sich durch die Transzendenz (Öffentlichkeit) frei entfalten

## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ heute gelesen

und weiter entwickeln um Anerkennung zu gewinnen. Die Frau ist mit der Immanenz auf das Private und das Leben (bzw. die Lebenserhaltung) an sich beschränkt, sie

kann sich nicht entfalten, das Private ist von Kontinuität und Erhaltung gekennzeichnet und hat keinen Raum für die individuelle Verwirklichung. Beide Sphären – die Öffentlichkeit und die Privatheit – bedingen einander, werden aber als ungleichwertig verstanden.

De Beauvoir geht es nun unter der existentialistischen Perspektive der Freiheit und Transzendenz; also darum, dass der Mensch nicht ist, was er von Geburt an „ist“ (Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie) sondern das, was er aus sich macht.

Alle Mechanismen, die diese freie Entfaltung des Menschen in der Transzendenz verhindern, sollen abgeschafft werden.

Als Kritikpunkt wird von Susanne Moser die Unterbewertung der Tätigkeiten zur Lebenserhaltung eingebracht. Nach de Beauvoir sei das Leben gleichzeitig durch Fortpflanzung und Entfaltung bestimmt, Tätigkeiten, die nur der Reproduktion dienen, hätten keinen Entwurf und werden von ihr lediglich als „Nicht-Sterben“ und nicht als Leben im eigentlichen Sinne gesehen; also als eine Art sinnloses Dahinvegetieren. Die Entscheidung zur Mutterschaft sei nur dann transzendent, wenn sie frei erfolgt, keine ökonomische Abhängigkeit vom Mann nach sich zieht und andere Alternativen zur freien Entfaltung zulässt.

Wie kann man die Frau nun befreien?

Die Frau als das absolut Andere steht zum Mann als das Wesentliche in Relation, die Frau steht so ausserhalb jeder Wechselseitigkeit. Die Situation der Frau sieht de Beauvoir durch historische und gesellschaftliche Prozesse bedingt, die ihr einen minderwertigen Stellenwert einräumen.

Als Befreiung sieht de Beauvoir die Loslösung der Frau aus dieser Fremdbestimmung hin zur Selbstbestimmung, was allerdings einer kollektiven Bewusstseinsänderung bedarf.

Das zweite Konzept der Alterität, der Befreiung der Frau, welches de Beauvoir darstellt, ist jenes der Andersheit als konstituierendes Merkmal von Identität. Sie folgt dabei der Herr-Knecht Dialektik von Hegel: Die Frau kann so nur den Status als Subjekt erreichen, wenn sie sich dem Mann entgegensetzt und diesen in seinen Herrschaftsansprüchen unterzuordnen versucht. In diesem Kampf werde nun nach einer gemeinsamen Ebene gesucht, die die Andersheit zugunsten einer Gleichheit

## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir **„Das andere Geschlecht“ heute gelesen**

(hier die der Frau) aufheben könne, da eben die Andersheit als Bedrohung erlebt wird. Die Frage, die in diesem Konzept bleibt, ist allerdings jene, wie hier mit der Andersheit der Frau umgegangen werden solle.

Das dritte Konzept der Alterität nach de Beauvoir ist jenes der Freundschaft als wechselseitige Anerkennung der Andersheit gleichberechtigter Subjekte.

Hier würde sich auch die tatsächliche Bedeutung der Geschlechterdifferenz zeigen, es würde klar, ob sie nur ein Produkt von Herrschaftsmechanismen sei, oder ob die eigene Entfaltung trotz der gesellschaftlichen Differenzierung in Mann und Frau möglich wäre.

Die Freundschaft wäre nach de Beauvoir die Möglichkeit, einem Subjekt gleichwertig zu begegnen, ohne sich diesem entgegensetzen zu müssen. In der Freundschaft wird die Differenz nicht als Bedrohung wahrgenommen, sondern als Bereicherung. Voraussetzung ist allerdings, dass allen die gleiche Freiheit zugestanden wird – dies sei die höchste Vollendung des Menschen. Differenz sei hier ein Grundzug der Existenz, Andersheit sei hier Selbstheit.

Während in den ersten beiden dargestellten Konzepten der Alterität Weiblichkeit als etwas gesehen wird, das es zu überwinden gilt, beinhaltet die dritte Art der Alterität die Möglichkeit, die subjektive Weiblichkeit nach dem subjektiven Wunsch auszuleben, was auch Lebensentwürfe jenseits der Geschlechterdichotomie beinhaltet.

Die Interpretation des Menschseins nach Simone de Beauvoir wird im späteren Werk „Das Alter“ (1970) erweitert. Hier bezieht sich de Beauvoir auf das von ihr in dem Werk „Das Andere Geschlecht“ entwickelte Konzept um die Situation von alten Menschen zu beschreiben. Alte Menschen werden ebenso als das Andere der Menschheit bestimmt und mit Zuschreibungen versehen. Diese Zuschreibungen und Klischees, die von den Herrschenden geschaffen werden, bedingen auch hier die Konstruktion des Anderen und dessen Marginalisierung.

Der alte Mensch hat – im Gegensatz zur (jungen) Frau – körperlich gesehen keine Möglichkeiten mehr, sich in der Welt zu entfalten und Freiheit zu erlangen. In diesem Spätwerk sieht Simone de Beauvoir ein, dass ihre Interpretation des Menschseins zusehr ins kämpferische, aktive gingen, was im Alter nicht zu verwirklichen ist. So erweitert sie ihre Sicht des Menschseins: Weder darf es aufgrund bestimmter Zuschreibungen determiniert sein, noch darf es davon abhängen, ob man imstande ist, aktiv zu sein.



## Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir **„Das andere Geschlecht“ heute gelesen**

Mit ihrem Werk „Das Alter“ geht auch eine Kritik am leistungsorientierten Kapitalismus einher, in welchem ein Mensch nur über seine Arbeitskraft definiert wird. Ihrer Meinung nach ist der Klassenkonflikt (reicher oder armer, alter Mensch) in der Erzeugung der Ambivalenz des Alters bedeutender als der Generationenkonflikt. Das Proletariat wird nur insofern in die Gesellschaft integriert als es arbeitsfähig ist.

Simone de Beauvoir sieht das Scheitern der Gesellschaft daran, wie sie mit den Alten umgeht. In einer – ihrer Meinung nach – idealen Gesellschaft ist auch für alte Menschen noch die Möglichkeit gegeben, ihrem Leben durch die Verwirklichung von Entwürfen einen Sinn zu geben. Die Verantwortung der Menschen besteht also darin, allen Menschen bis an ihr Lebensende das Menschsein nach ihrer existentialistischen Sicht zu ermöglichen (wenn die Entwürfe im Alter auch eingeschränkt sein mögen).

Gerade im Kontext der Globalisierung und des Abbaus von Sozialeinrichtungen ist es wichtiger denn je, Verantwortung auch für die sozial oder ökonomisch Schwachen zu übernehmen.

Am Schluss ihres Vortrages spannt Susanne Moser den Bogen von de Beauvoir zum heutigen feministischen Diskurs und dessen Ansätzen. So wird mit dem Begriff der Freiheit heute vorsichtiger umgegangen. Er beschreibt ein Ideal, welches zu verwenden heutzutage zu universalistisch zu sein scheint. So haben es sich vor allem die postfeministischen Theoretikerinnen viel eher zur Aufgabe gemacht, Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität an sich zu dekonstruieren. Aus dieser Sicht verliert auch das Werk von Simone de Beauvoir an Bedeutung, da es in den – wie es Susanne Moser nennt – simplen Gleichheits- oder Emanzipationsdiskurs abgeschoben wird.

Nach Meinung von Susanne Moser hat man hier de Beauvoir allerdings ungenügend interpretiert – auch ihr geht es um die Frage nach der Identität der Frauen und um die Infragestellung von Identitäten. Moser geht hier noch weiter, sie meint, dass de Beauvoir sogar den Grundstein für die Theoriebildung der feministischen Ansätze der 90er Jahre legt und dass etwa Judith Butler de Beauvoir mindestens ebensoviel verdankt wie Foucault.

Der Ansatz von Simone de Beauvoir unterscheidet in Bezug auf die Identität zwischen Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung bzw. einer aufgezwungenen Identität von aussen. Der existentialistische Ansatz ruft geradezu danach auf, im Sinne der Verantwortung die eigene (d. h. subjektive) (Geschlechts-) Identität in den Lebensentwürfen zu verwirklichen, während die poststrukturalistischen Ansätze



## **Zum 20. Todestag von Simone de Beauvoir „Das andere Geschlecht“ heute gelesen**

(Geschlechts-) Identitäten als etwas nur von aussen kommendes und konstruiertes ansehen.

Der Existentialismus bewahrt so die Ambivalenz der menschlichen Existenz: Einerseits werden wir zu etwas gemacht, andererseits liegt es in unserer eigenen Verantwortung, aus dem was wir sind, etwas zu machen.

Nach Simone de Beauvoir sollten wir allerdings die gesellschaftlichen Machtmechanismen, die uns unsere Identitäten aufdrängen wollen, keineswegs unterschätzen. Frauen sollten nicht ihre Augen davor verschliessen, sie sollten sich vielmehr einerseits ihrer subjektiven Lage und andererseits auch der gesellschaftlichen Unterdrückungs- und Ausschlussmechanismen bewusst werden. Sich dieser gesellschaftlichen Situation zu stellen, impliziert für Susanne Moser auch ein Überschreiten, wobei dieses in einem lebenslangen Prozess der persönlichen Weiterentwicklung eingebunden sei. So gesehen kann es durchaus authentisch sein, wenn sich eine ehemals heterosexuelle Frau beispielsweise den Machtmechanismen der gesellschaftlichen Identitätsfestlegungen bewusst wird, sie für sich dekonstruiert und sich daraus einen neuen Lebensentwurf bildet, indem sie sich etwa zur Homosexualität oder Transgender bekennt.

### **Weitere Werke von Simone de Beauvoir u.a.:**

"In den besten Jahren", "Alle Menschen sind sterblich", "Die Mandarins von Paris" , "Der Lauf der Dinge", "Memoiren einer Tochter aus gutem Haus";



**„Frauen, die nichts fordern werden beim Wort genommen – sie bekommen nichts.“**

**Simone de Beauvoir**